

Pragmatik und Diskurs

Vorlesung

Gliederung

Einführung: Was ist Pragmatik, was ist Diskurs? Eine erste Begriffsbestimmung

Teil 1: Pragmatik

1. Sprachliches Handeln als Gegenstand der Pragmatik
2. Austins Theorie der performativen Äußerungen
3. Die Sprechakttheorie von John Searle
4. Sprechakttheorie in der analytischen Philosophie und Kommunikationstheorie

Teil 2: Diskurs

2.1 Referenz und Verweis

2.1.1 Deixis und Anaphora

2.1.2 Referenz und Verweis

2.2 Kohärenzformen und Texttypen in der Textlinguistik

2.2.1 Thema/Rhema-Unterscheidung

2.2.2 *Topic/Comment*-Unterscheidung

2.2.3 *Focus* und *background*

2.3 Präsuppositionen

2.3.1 Semantische Präsuppositionen

2.3.2 Pragmatische Präsuppositionen

2.3.3 Konventionelle Implikaturen

2.3.4 Konversationelle Implikaturen

Teil 3: Diskursanalyse

Teil 4: Textsorten - Texttypen

Einführung

Was ist Pragmatik, was ist Diskurs? Eine erste Begriffsbestimmung

a) Was ist Pragmatik?

Morris semiotische Dimensionen:

Syntax: Lehre von der Beziehung der Zeichen zueinander

- Syntax der Wörter: Morphologie
- Syntax der Sätze: Satzlehre (Syntax im engeren Sinne)
- Syntax der Texte: Textsyntax, Textgrammatik

Semantik: Lehre von der Beziehung der Zeichen zum Bezeichneten
(Designatum)

- Wortsemantik - Wortbedeutung
- Satzsemantik - Satzbedeutung

Pragmatik: Lehre von der Beziehung der Zeichen zum Benutzer

Wir brauchen Regeln für den Umgang mit Zeichen, z.B. Wörtern:

grüßen, beleidigen, informieren, versprechen, auffordern etc. etc.

sind Handlungen, die nur unter bestimmten Benutzungsbedingungen, Konventionen, Regeln, **gelingen**. Pragmatik befasst sich daher mit den Regeln, bei deren Beachtung Zeichenprozesse gelingen.

b) Was ist „Diskurs“? engl. discourse; im Dt. meist einfach „Text“

Diskursbegriff ist sehr weit:

gesellschaftlicher Diskurs

Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne. 1998.

engerer Diskursbegriff in der Linguistik/Computerlinguistik:

- diskursiv vorgehender Text: Textlinguistik
- Menge von Äußerungen (sprachlichen Handlungen, Sprechakten), die thematisch und/oder strukturell miteinander verbunden sind.
- Diskurs vs. Gespräch
- Diskurs als geäußelter Text vs. formale Struktur
- Diskurs als zusammenhängende Rede, als kohärenter Text
- Diskurs als Ergebnis des kommunikativen Prozesses

Literatur:

Angelika Linke/Markus Nussbaumer/Paul R. Portmann: Studienbuch Linguistik. Tübingen.

hier besonders die Teile 5. Pragmatik und 6. Textlinguistik

Teun A. van Dijk: Textwissenschaft. eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen: Niemeyer 1980. Auch: dtv-Wissenschaft, München 1980.

Heinz Vater: Einführung in die Textlinguistik. UTB 1660. 2. Aufl. 1996.

Handbuch der Dialoganalyse. Hg. v. Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher. Tübingen: Niemeyer, 1994 (Sammlung aus allen Bereichen).

Gisela Zifonun / Ludger Hoffmann / Bruno Strecker / J. Ballweg / U. Brauße / F. Breindl-Hiller / U. Engel / H. Frosch / U. Hoberg / K. Vorderwülbecke (1998): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter (allgemein zum Deutschen, sehr diskursorientiert)

Schiffrin, D. (1994): *Approaches to Discourse*. Oxford: Blackwell

Weitere Literatur wird im Verlaufe der Vorlesung angegeben.

Teil 1: Pragmatik

1.1 Sprachliches Handeln als Gegenstand der Pragmatik

Pragmatik: Lehre von der Beziehung der Zeichen zu ihren Benutzern.

Pragmatik hat es mit dem **sprachlichen Handeln** des Menschen zu tun.

Wenn wir sprechen/schreiben, handeln wir.

Dieses Handeln geschieht nach bestimmten Regeln.

Pragmatik ist die Lehre von den **Benutzungsregeln** der sprachlichen Äußerungen.

Sprachliche Äußerungen werden - insofern mit ihnen Handlungen verbunden sind - auch **Sprechakte** genannt.

Definition von sprachlichem Handeln

Lehrbuch:

Gisela Harras: Handlungssprache und Sprechhandlung. Berlin 1983 (= Sammlung Göschen Nr. 2222)

Ausgangsfrage: "Was ist eine Handlung?"

In der Alltagssprache kommt das Wort 'Handlung' kaum vor, wohl als *terminus technicus* in den Wissenschaften.

Der Ausdruck ‚Handlung‘, ‚eine Handlung vollziehen‘ ist äußerst abstrakt, dient als Substitut für (fast) alle **Verben mit einem persönlichen Subjekt** (Handlungsverben), vergleichbar dem Wort ‚Ding‘ als Substitut für alle Substanzen.

Harras leitet ‚handeln‘ aus ‚tun‘ ab.

Zur Definition sei es zweckmäßig, von einem Wort auszugehen, welches die Umgangssprache als Ersatzwort hat, nämlich ‚**tun**‘ (Ersatzwort für ‚handeln‘).

Man sollte sich fragen, welche Tätigkeiten man in der Umgangssprache mit **tun** bezeichnet.

Nach Harris führt eine Sichtung von Sätzen mit 'tun' zu der Erkenntnis, dass es 'tun' mit Bewusstsein (sich entschuldigen, fragen, antworten, ...) und 'tun' ohne Bewusstsein gibt (schlafen, niesen, gähnen, jdm. etw. geben etc.).

„tun“ mit Bewusstsein (Absicht) wird als „handeln“ bezeichnet.

Einführung des Begriffs der **Absicht (Intention)**.

Sprachliches Handeln ist Handeln mit Absicht.

Intentionalität gehört zum sprachlichen Handeln.

„Intentionales Handeln“ ist in der neueren Sprachphilosophie näher untersucht worden. Dabei ist es zu wichtigen Festlegungen gekommen.

1.2. Austins Theorie der performativen Äußerungen

Wichtige Theoretiker des sprachlichen Handelns:

John L. Austin und John Searle

John L. Austin (1911-1960), Professor in Oxford

"How to do things with words", 1962. Dt. Bearbeitung durch E.v.Savigny.
Stuttgart 1972.

12 Vorlesungen; uneinheitliche Darstellung der Lehre Austins. Verschiedene Stadien der Lehre.

1.2.1 Erstes Stadium der Theorie der Sprechakte von John Austin

Unterscheidung zwischen **konstativen** und **performativen** Äußerungen

Beispielsätze (aus G. Harras):

- (1) In Mannheim halten mehr IC-Züge als in Frankfurt.
- (2) Die letzte Bundestagswahl fand am .. statt.
- (3) AEG und Zanker haben 90 % ihrer Angestellten entlassen.

- (4) Ich nehme die hier anwesende XY zur Frau.
- (5) Ich taufe dieses Schiff auf den Namen 'Queen Elizabeth'.
- (6) Ich vermache meine Uhr meinem Bruder als Teil eines Testaments.
- (7) Ich wette einen Fünfinger, daß es morgen regnet.

Ausgangsfrage:

Kann man alle Sätze nach ihrem Wahrheitswert als wahr und falsch entscheiden?

Antwort: Es gibt Sätze, die nach ihrem Wahrheitswert bestimmt werden können, die von Austin so gen. **konstativen** (Sätze 1-3)

Für andere Sätze gilt (Beispielsätze 4 - 7):

1. Sie beschreiben, berichten behaupten überhaupt nichts; sie sind weder wahr noch falsch;
2. das Äußern eines Satzes ist, jedenfalls teilweise, das Vollziehen einer Handlung ('is, or is a part of, the doing of an action'), die man ihrerseits gewöhnlich nicht als 'etwas sagen' kennzeichnen würde.

Diese Sätze nennt Austin **performative Äußerungen**.

Performative Äußerungen können misslingen, wenn die **Bedingungen** nicht beachtet werden, die für ihr Gelingen notwendig sind.

Klassifikation der Bedingungen für performative Äußerungen (Austin, dt. S. 39):

- (A.1) Es muß ein übliches konventionelles Verfahren mit einem bestimmten konventionellen Ergebnis geben; zu dem Verfahren gehört, dass bestimmte Personen unter bestimmten Umständen bestimmte Wörter äußern.

- (A.2) Die betroffenen Personen und Umstände müssen im gegebenen Fall für die Berufung auf das besondere Verfahren passen, auf welches man sich beruft.

- (B.1) Alle Beteiligten müssen das Verfahren korrekt
- (B.2) und vollständig durchführen.
- (Γ.1) Wenn, wie oft, das Verfahren für Leute gedacht ist, die bestimmte Meinungen oder Gefühle haben, oder wenn es der Festlegung eines der Teilnehmer auf ein bestimmtes späteres Verhalten dient, dann muß, wer am Verfahren teilnimmt und sich so darauf beruft, diese Meinungen und Gefühle wirklich haben, und die Teilnehmer müssen die Absicht haben, sich so und nicht anders zu verhalten,
- (Γ.2) und sie müssen sich dann auch so verhalten.

Die Bedingungen werden nach den **Verstößen gegen sie** klassifiziert:

A.1 Fehlberufungen = Verstöße gegen A.1

Beispiele (nach Harras):

Ehemann zu seiner christlichen Ehefrau: „ich entlasse dich“.

im 20 Jahrhundert Forderung zum Duell mit der Äußerung: „Ich erwarte Ihre Sekundaten“.

A.2 Fehlanwendungen = Verstöße gegen A.2

Beispiele nach Harras:

Zwei Menschen auf einsamer Insel. Der eine: „Ich befehle dir, Holz zu holen“. Der andere: „Du hast mir nicht zu befehlen - auf einer einsamen Insel nehme ich von dir keine Befehle an“.

B.1 Fehlausführungen: Trübungen = Verstöße gg. B.1

Beispiele:

„Ich vermache dir mein Haus“ (wenn der Sprecher mehrere Häuser hat)
„Ich wette, dass das Rennen heute nicht läuft“ (wenn mehr als ein Rennen auf dem Plan steht)

B.2 Fehlausführungen: Lücken = Verstöße gg. B.2

Beispiele:

„Ich wette eine Mark“ (wenn niemand „top“ sagt)

Diese Einteilung Austins gilt unter zwei Einschränkungen:

- 1) sie bezieht sich **nur** auf **explizit-performative** Äußerungen,
- 2) die Zuordnung der Fehler/Unglücke zu einem Fall ist nicht immer klar.

Weitere Bedingungsgruppe: **Unredlichkeiten** und **Missbräuche** ($\Gamma 1$ und $\Gamma 2$)

- Gefühlsmisbrauch: „Ich beglückwünsche Sie“ (ironisch)
- Meinungsmisbrauch: „Ich rate Ihnen, dieses und jenes zu tun“, obgleich dies vielleicht für den Adressaten nicht nützlich ist.
- Absichtsmisbrauch: „Ich verspreche, dies und jenes zu tun“, obwohl ich nicht vorhabe, das Versprechen zu halten.

1.2.2 Übergang zum zweiten Stadium

Probleme der bisherigen Theorie Austins:

- „Aus unseren Überlegungen geht hervor, dass die Austinschen Bedingungen für das Gelingen einer Äußerung unzureichend bestimmt sind; es wird nicht klar, wer über die Gültigkeit der Bedingungen in einem konkreten Einzelfall entscheidet: der Sprecher, sein(e) Adressat(en) oder andere Beobachter oder sowieso allwissende Personen“ (Harras S. 110).

-
- Auch konstative Äußerungen können, wie performative, misslingen. Aus welchem Grund soll man sie dann noch von den performativen unterscheiden? Austin zieht die Konsequenz, dass ein Kriterium für das Vorliegen einer performativen Äußerung gefunden werden müsse. Er kommt zu einer 'neuen' Theorie der Sprechakte.

Unterscheidung zwischen explizit und implizit performative Äußerungen

Durch Verben wie „ich taufe“, „ich verspreche“, „ich befehle“, (1) - (3), wird nicht etwas beschrieben, sondern gehandelt. Eine Handlung, z.B. die des Taufens, wird ausgeführt. Diese Formulierungen heißen „explizit performativ“, weil sie das performative Verb, das eine Handlung zum Ausdruck bringt, explizit nennen. In der Alltagssprache werden performative Verben allerdings seltener explizit verwendet. Verwendet werden vielmehr Äußerungen wie in (4) - (6), durch die - je nach Situation - etwas versprochen, gefordert, gewarnt wird. Dies sind nach Austin 'implizit performative' Äußerungen oder 'indirekte Sprechakte'.

Beispielsätze (nach Austin):

- (1) ich taufe
- (2) ich verspreche
- (3) ich befehle
- (4) Ich komme dich morgen bestimmt besuchen.
- (5) Geht zur Post und gebt das Päckchen auf!
- (6) Vorsicht! Der Hund da vorne ist bissig!
- (7) Ich verspreche dir (hiermit), dich morgen zu besuchen.
- (8) Ich fordere dich (hiermit) auf, zur Post zu gehen und das Päckchen aufzugeben.
- (9) Ich warne dich (hiermit): der Hund da vorne ist bissig!

Test zur Feststellung einer implizit performativen Äußerung:

Transformation der Äußerung in eine explizit performative Äußerung:

Man verwendet dazu das vermutete performative Verb in der 1. Pers. Sg. Präs. Aktiv, Indikativ und fügt es, unter Zusatz der Partikel 'hiermit' der Äußerung zu (Beispielsätze (7) - (9)).

Es ergeben sich zwei Probleme:

- Der Test ist auch für konstative Äußerungen anwendbar:
Zigarettenrauchen ist gesundheitsschädlich --->
Ich stelle (hiermit) fest, dass Zigarettenrauchen gesundheitsschädlich ist.
- Es gibt viele Äußerungen, die in das explizit-performativ-Schema passen, deren performativer Charakter jedoch fragwürdig ist:

Ich bereue hiermit meine Tat.

Ich übersehe, dass du dein Zimmer immer noch nicht aufgeräumt hast.

Ich zitiere hiermit die wesentliche Stelle aus.....

bereuen, übersehen, zitieren beschreiben etwas
versprechen, auffordern, warnen sind bereits der Vollzug der Handlung selbst und beschreiben nicht eine Handlung, die z.B. noch folgt, wie bei 'zitieren'

Aus diesen Beobachtungen hat Austin seine **neue Theorie** der Sprechakte entwickelt:

Definition: Ein Sprechakt ist eine sprachliche Äußerung, mit der eine Handlung verbunden ist.

Die sprachliche Handlung kann als Einheit aus mehreren Teilhandlungen gesehen werden:

1. Wenn jemand eine Äußerung tut (einschließlich der Konstativa), so vollzieht er damit **gleichzeitig** (**simultan**) drei verschiedene Akte:

einen phonetischen Akt,
einen phatischen Akt,
einen rhetischen Akt

Phonischer Akt: ein Akt, der darin besteht, bestimmte Laute zu äußern.

Phatischer Akt: ein Akt, der darin besteht, gewisse Vokabeln oder Wörter in einer grammatischen Konstruktion mit einer bestimmten Intonation zu äußern.

Rhetischer Akt: ein Akt, der darin besteht, die Wörter so zu äußern, dass festliegt, wovon die Rede ist ('reference') und was darüber gesagt wird ('sense'). Beides zusammen bestimmt die Bedeutung ('meaning').

Diese drei Akte bilden den von Austin sog. **lokutionären Akt** oder die ‚Lokution‘

2. Mit jedem lokutionären Akt ist auch immer ein **illokutionärer Akt** verbunden, der lokutionäre Akt hat in einer bestimmten Situation immer eine **Rolle** oder **Funktion**, eine **Illokution**.

Beispiele: - fragen, antworten; - informieren, warnen;
- ein Urteil fällen; - berufen, appellieren;
- identifizieren, beschreiben

Die alte Unterscheidung von Konstativa und Performativa wird damit aufgegeben.

3. Mit Äußerungen sind oft oder auch normalerweise **Wirkungen** verbunden, die Akte auf die Gefühle, Gedanken oder Handlungen des Sprechers oder anderer Personen ausüben. Das Vollziehen eines solchen Aktes nennt Austin **perlokutionären Akt**.

Beispiele:

- beleidigen, erschrecken; - überzeugen, überreden;
- jdn von etwas abbringen, jdn zu etwas bringen,
- jdn stören, jdn trösten usw.

1.3 Die Sprechakttheorie von John Searle

John R. Searle:

Speech Acts. Cambridge 1969. Dt. Übers. Frankfurt (Suhrkamp-Theorie) 1971.

Searle war Schüler von Austin und Strawson.

1.3.1 Prinzipien

Searle geht in seiner Theorie von **sieben Maximen bzw. Prinzipien** aus:

- (1) Sprechen einer Sprache ist eine **regelgeleitete** Form des Verhaltens. Sprachtheorie ist daher Teil einer Handlungstheorie. Eine Sprache sprechen heißt **Sprechakte** ausführen.
 - (a) es gibt Regeln für den Gebrauch bestimmter sprachlicher Elemente, die den Sprechakt **ermöglichen**;
 - (b) es gibt Regeln für den **Vollzug** der Sprechakte.

-
- (2) Grundeinheit der sprachlichen Kommunikation ist das Hervorbringen eines sprachlichen Symbols (Wort oder Satz) im **Vollzug** des Sprechakts.
Sprechakte sind die **grundlegenden** oder **kleinsten** Einheiten der sprachlichen Kommunikation (vgl. die anderen Einheiten: Satz, Wort, Phonem etc. als Einheiten der Sprache).
- (3) Sprechakte werden von anderen Individuen mit bestimmten **Intentionen** produziert (vgl. Handeln = Tun + Absicht; Intentionalität allen Handelns).

-
- (4) Alles, was man meinen kann, kann man auch sagen. D.h. "Für jede Bedeutung X und jeden Sprecher S ist, wann immer S X meint, ein Ausdruck E **möglich** derart, daß E ein exakter Ausdruck oder eine exakte Formulierung von X ist."
= Prinzip der Ausdrückbarkeit
- (5) Die Ausdrückbarkeit ist nicht nur verbunden bzw. abhängig von dem, was man traditionell 'Bedeutung' sprachlicher Einheiten, also der Wörter und Sätze, nennt, sondern auch mit der **Bedeutung des Vollzugs von Sprechakten**. Es handelt sich aber nicht um zwei prinzipiell voneinander verschiedene Semantiken; vielmehr ist für S. die Untersuchung der Bedeutung von Sätzen und von Sprechakten **eine** Untersuchung unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten.

-
- (6) Das Prinzip der Ausdrückbarkeit besagt **nicht**, daß alles, was gesagt werden kann, auch von **anderen verstanden** werden kann. Vielmehr ist das, was ein Sprecher **meint**, von dem zu unterscheiden, was er an Wirkung beim Zuhörer hervorzurufen **beabsichtigt**, unabhängig davon, ob diese Wirkung auch tatsächlich erreicht wird. Deutlicher Unterschied zwischen dem Inhalt einer Äußerung und der intendierten Wirkung.

- (7) Searles Absicht in dem Buch ist es,
- (a) eine Gruppe notwendiger und hinreichender Bedingungen für den Vollzug einzelner Arten von Sprechakten aufzustellen und
 - (b) aus diesen Bedingungen eine Gruppe von semantischen Regeln abzuleiten, die die Verwendung der sprachlichen Mittel regulieren, durch die bestimmte Sprechakte gekennzeichnet sind.

1.3.2 Grundlegende Begriffe in Searle's Sprechakttheorie

Ausgang: 4 Beispielsätze:

- (1) Sam raucht gewohnheitsmäßig. (Behauptung)
- (2) Raucht Sam gewohnheitsmäßig? (Frage)
- (3) Sam, Rauch' gewohnheitsmäßig! (Befehl)
- (4) Würde Sam doch gewohnheitsmäßig rauchen! (Wunsch)

Jede der vier Äußerungen **verweist** auf ein bestimmtes Objekt: Sam.

Jede der vier Äußerungen **prädiziert** von einem Objekt (Sam) etwas, nämlich das "gewohnheitsmäßig rauchen".

Referenz und **Prädikation** sind in allen vier Sätzen gleich, es handelt sich jedoch um vier **verschiedene Sprechakte**.

- (a) Mit Austin nennt Searle diese verschiedenen Sprechakte (bzw. den Akt, der diese vier Sprechakte unterscheidet, **illokutionäre Akte** (denen nach Austin jeweils ein einheitlicher lokutionärer Akt zugrunde liegt).

Folgende Verben bezeichnen illokutionäre Akte: z.B. aussagen, beschreiben, behaupten, warnen, feststellen, fragen, argumentieren.

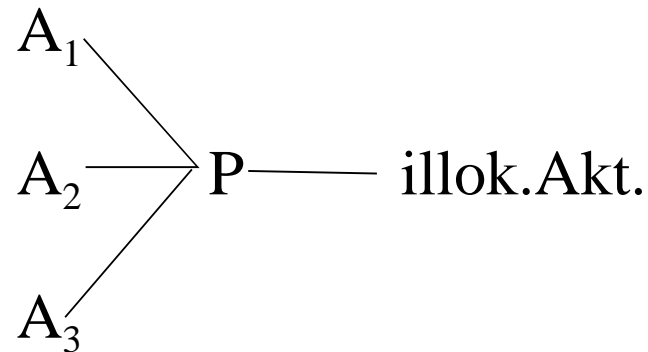
'Sprechakt' ist ein Oberbegriff; jeder einzelne dieser Sprechakte setzt sich bei jeder Äußerung aus zunächst **drei Arten von Akten** zusammen:

- Äußerungsakte (=Äußerung von Worten, Morphemen, Sätzen)
- propositionale Akte (=Referenz und Prädikation)
- illokutionäre Akte.

Alle drei Akte werden **gleichzeitig** vollzogen: zu jedem illokutionären Akt gehören ein Äußerungsakt und ein propositionaler Akt.

Verhältnis der drei Akte zueinander:

Ein Sprecher kann, indem er verschiedene Äußerungsakte vollzieht, die gleichen propositionalen und illokutionären Akte vollziehen:



Gehst du nach Hause?
Du gehst nach Hause?
Nach Hause gehst du?

Umgekehrt muß aber jeder illokutionäre Akt durch ein sprachliches Zeichen (Indikator) indiziert werden (z.B. Reihenfolge, morphologische Markierung, Satzzeichen und/oder Intonation):

Du gehst nach Hause!
Du gehst nach Hause?
Du gehst nach Hause.

- (b) Ferner führt Searle den Austin'schen **Begriff des perlokutionären Akts** hinzu:

Illokutionäre Akte sind mit Wirkungen beim Rezipienten verbunden. Äußerungen, in denen sich Ausdrücke befinden, die die Wirkung des Sprechakts im Rezipienten spezifizieren, sind die so genannten perlokutionären Akte.

Ausdrücke, die perlokutionäre Akte anzeigen, sind z.B. die Verben

überreden, überzeugen, erschrecken, alarmieren, belehren, anregen...

(c) Propositionale Akte sind mit bestimmten grammatischen Formen verbunden:

charakteristische grammatische Form des illokutionären Aktes ist der **vollständige Satz**.

charakteristische grammatische Form des propositionalen Aktes sind die **Teile von Sätzen**:

Die Ausdrücke in der sprachlichen Oberfläche, die einen Teil eines Sprechaktes anzeigen, nennt Searle die **illokutionären Indikatoren**.

Beispiele für illokutionäre Indikatoren:

Prädikation --> grammatische Prädikat

Referenz --> Eigennamen, Pronomina

Indikatoren für Referenz:

- a) hinweisende Ausdrücke (=singuläre, bestimmte hinweisende Ausdrücke, die auf einzelne Dinge verweisen. Das sind solche Ausdrücke, die auf Fragen wie "wer?", "was?", "welcher?" antworten.

Z.B.: der Mann (singulär bestimmter Ausdruck)
ein Mann (singulär unbestimmter Ausdruck)

- b) nicht-hinweisende Ausdrücke, die mit unbestimmtem Artikel verwendet werden: "ein Mann kann das erledigen". ('ein Mann' in 'John ist ein Mann' ist prädikativ).
- c) Ausdrücke, die auf Universalien weisen ("alle..")

Zum Begriff der Proposition

Wenn zwei illokutionäre Akte die **gleiche Referenz** und **die gleiche Prädikation** haben, liegt **eine** Proposition vor (so in den Beispielen "Sam - rauchen - gewohnheitsmäßig").

1.3.3 Der Bedeutungsbegriff in Searle's Sprechakttheorie

Austins Unterscheidung zwischen zwei Absichten des Sprechers:

- der Absicht, vom Hörer verstanden zu werden ("Im allgemeinen besteht die Wirkung darin, daß Bedeutung und Rolle der Äußerung verstanden werden. Zum Vollzug eines illokutionären Aktes gehört daher, daß man verstanden wird" (Austin 1962,...)), und
- der Absicht, den Hörer zu einem bestimmten Handeln (zu einer bestimmten Antwort oder Reaktion) zu bringen.

Verstehensbegriff bei Searle:

Searle hat die Austin'sche Theorie fortgesetzt und im Zusammenhang mit seiner Diskussion des **illokutionären Aktes** dargelegt, **worin für ihn das Verstehen eines Sprechaktes** besteht.

Momente des Verstehensbegriffs bei Searle:

- **erstens:** Verstehen ist eine Sache der **Konvention**.

Es gibt zwischen dem erzeugten Ausdruck und der durch diesen Ausdruck hervorzubringen Wirkung eine regelmäßige durch Konvention festgelegte Verknüpfung.

- **Zweitens:** Das Hervorbringen einer Äußerung ist zwar notwendigerweise ein illokutionärer Akt, aber **nicht** zugleich ein perlokutionärer Akt.

Die Wirkung, die eine Äußerung hervorbringen sollte, könne daher nicht als Wirkung eines perlokutionären Aktes verstanden werden.

Mit einer sprachlichen Äußerungen ist kein **perlokutionärer Effekt**, sondern ein **illokutionärer Effekt** verknüpft.

Wenn jemand z.B. „Hallo“ sage, so wolle er damit lediglich bewirken, dass sein Zuhörer wisse, dass er begrüßt werde. Dieses Wissen bezeichnet Searle als das „Verstehen“ einer sprachlichen Äußerung.

„Verstehen“ ist bei Searle der Zustand, der besteht, wenn ein Sprecher beim Hörer dreierlei erreicht hat:

Der Hörer soll

- (a) erkennen, dass ein bestimmter Sachverhalt besteht;
- (b) erkennen, dass er zur Kenntnisnahme dieses Sachverhalts gebracht werden soll und
- (c) dieses mit Hilfe der Regeln erkennen, die für die Äußerung gelten.

1.3.4 Analyse des illokutionären Akts des Versprechens

Worin besteht die Konventionalität?

„Welche Bedingungen sind notwendig und hinreichend, damit der Akt des Versprechens mittels der Äußerung eines gegebenen Satzes erfolgreich vollzogen wird?“

Konventionen für den Sprechakt des Versprechens bestehen in **neun** Bedingungen (Grammatik des Sprechakts ‚Versprechen‘):

(1) Normale Eingabe- und Ausgabebedingungen

Sprecher und Hörer (S und H) wissen um eine Sprache, es liegen keine Kommunikationshindernisse psychischer Art vor, z.B. Taubheit, Aphasie

(2) In der Äußerung von T drückt S die Proposition aus, daß p.

(=Isolierung der Proposition von den übrigen Teilen des Sprechakts)

(3) Indem S ausdrückt, daß p, sagt S einen zukünftigen Akt A von S aus.

(4) H sähe lieber S' Ausführung von A als die Unterlassung von A, und S glaubt, H sähe lieber seine Ausführung von A als die Unterlassung von A. (Gegensatz zur 'Drohung')

-
- (5) Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, daß S bei normalem Verlauf der Ereignisse A ausführen wird.
(Wäre es klar, dass S sowieso A ausführen würde, so wäre das Versprechen unsinnig)
- (6) S beabsichtigt, A zu tun (=Bedingung der Aufrichtigkeit)
- (7) Es liegt in der Absicht von S, sich mit der Äußerung von T zur Ausführung von A zu verpflichten (sog. 'wesentliche Regel')
- (8) S beabsichtigt (I-i), bei H die Erkenntnis (K) zu bewirken, daß die Äußerung von T als S' Übernahme der Verpflichtung zur Ausführung von A anzusehen ist. S beabsichtigt, K durch die Erkenntnis von I-i zu bewirken, und es liegt in seiner Absicht, daß I-i auf Grund von Hs Kenntnis der Bedeutung von T erkannt wird.

(9) Die semantischen Regeln des Dialekts, den S und H sprechen, sind von solcher Beschaffenheit, daß T korrekt und aufrichtig dann und nur dann geäußert wird, wenn die Bedingungen 1-8 erfüllt sind.

(während Regel (1) auf Sprachrichtigkeit bei S und H ausgerichtet ist, geht es hier um die Eindeutigkeit. D.h., dass ein Versprechen nur dann vorliegt, wenn in der Äußerung des Versprechens für S und H eindeutig die Bedingungen (1) - (8) erkennbar sind.

Searle hat diese Regeln verallgemeinert, so dass sie auf andere Arten von illokutionären Akten anwendbar sind.

Sprechakte der Aufforderung nach Bünning/Eichler: Deutsche Grammatik. 1976, 261ff.

Aufforderungen sind Sprachhandlungen, die vom aufgeforderten ein - nichtsprachliches oder sprachliches - Handeln oder dessen Unterlassen verlangen.

Es gibt verschiedene Typen von Aufforderungen.

Ob eine Aufforderung zum Erfolg führt, hängt von allgemeinen Bedingungen ab:

- dass sie verständlich formuliert ist,
- dass sie ernst gemeint ist (Aufrichtigkeitsforderung),
- dass sie in die Konvention einer Aufforderung gekleidet ist.

Spezielle Voraussetzungen sind:

- dass der Sprecher annimmt, daß die Handlung überhaupt und vom Aufgeforderten ausgeführt werden kann,
- dass es für den Auffordernden noch nicht offensichtlich ist, daß der Aufgeforderte den Inhalt der Aufforderung (von sich aus) tun würde ...
- dass der Auffordernde vermutet, der Aufgeforderte habe ein sachliches oder soziales Interesse, die Handlung auszuführen,
- dass der Auffordernde glaubt, dem aufgeförderten die Handlung zumuten zu dürfen (sozialer Aspekt) und in der gegebenen Situation zu können (psychischer Aspekt).

1.3.5 Sprechakte des Fragens (nach Bünning/Eichler)

Fragen fordern zu sprachlichem Handeln auf.

Voraussetzungen von Fragen:

- der Fragende weiss etwas nicht, nimmt aber an, das da etwas ist, was er wissen will
- der Fragende nimmt an, der zu Fragende wisse die Antwort
- der Frage gleubt, die Frage stellen zu dürfen
- der Fragende nimmt die Bereitschaft des Gefragten an, eine Antwort zu geben.

Fragen die keine sind:

- Abfragen: Der Fragende kennt die Antwort.
- Thematisierungsfrage: Aufforderung, sich einem bestimmten Thema zuzuwenden.
- Bestätigungsfrage: Fragender und Gefragter wissen beide die Antwort.
- Antwort: *„Sind Sie nicht auch der Meinung, dass ...?“*

In jeder Frage sind Behauptungen enthalten, sog. Präsuppositionen:

- Existenzpräsuppositionen: es existiert das Angesprochene: „*Mögen sie Goethe?*“
- semantische Präsuppositionen: das Angesprochene ist erreichbar: „*Auto*“ in „*Wäschst Du heute das Auto?*“
- pragmatische Präsuppositionen: die Äußerung bezieht sich auf einen bestimmten gegebenen Sachverhalt: „*Schließe das Fenster!*“ - „*Hier zieht es. Hier ist es kalt.*“

Präsuppositionen von Fragen zu erkennen, ist wichtig, um

1. Unterstellungen zu erkennen:

„Wann haben Sie zum letzten Mal Ihre Frau geschlagen?“

2. Den Fragebereich der Frage zu erkennen:

- Ergänzungsfrage
- Alternativfrage
- Entscheidungsfrage

Bei einer **Ergänzungsfrage** wird der durch das Fragewort vertretene Satzteil ergänzt:

Wer hat das getan? -- Peter

Was hat Peter getan? -- geschlagen.

Wen hat er getroffen? -- Maria.

Wohin ist er gefahren? -- Nach Herne.

Warum hast du das getan? -- Aus Hunger.

Wann wirst du kommen? -- Morgen!

Wie hast du das gemacht? -- Mit Leichtigkeit.

Wie findest Du das? -- Schön.

Wie spät ist es? -- Zwölf.

Bei **Alternativfragen** werden die möglichen Antworten aufgezählt:

*Wollt ihr das Handout als pdf- oder als ps-Datei?
Ist es elf oder zwölf Uhr?*

Bei **Entscheidungsfragen** ist nur ein Ja oder ein Nein möglich:

Ist es schon nach zwölf?

Aber:

Weißt du, wie spät es ist?

Feststellung der Suppositionen, möglicher Unterstellungen und des Fragebereichs ist wichtig bei Systemen, die zur Beantwortung von Fragen angelegt sind, also in

- Frage-Antwort-Systemen (NSS-Systemen)
- Datenbanksystemen
- Generierungssystemen

1.4 Sprechakttheorie in der analytischen Philosophie und Kommunikationstheorie

1.4.1 Analytische Philosophie

Im Anschluß an Austin intensive Diskussion dieser Sprechakttheorie in der analytischen Philosophie.

(Grice 1957; Strawson 1964; Schiffer 1972).

Einführung des Begriff der Intentionalität durch Grice.

Sprachliches Handeln wird zu kommunikativem Handeln.

Einführung des Verstehensbegriffs durch Grice.

Besondere Rolle der Reaktion auf eine Äußerung, also der Perlokution.

Literatur:

Grice, H.P.: Meaning. In: The Philosophical Review 66 (1957), 377-388.

Strawson, P.F.: Intention and Convention in Speech Acts. In: The Philosophical Review 73 (1964), 439-460.

Schiffer, S.: Meaning. Oxford 1972.

1.4.2 Kommunikationstheorie

Exemplarisch: Jürgen Habermas‘ sozialwissenschaftliche Interpretation der Sprechakttheorie.

Literatur.

Jürgen Habermas: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt: Suhrkamp, 1971, 101-141.

Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt: Suhrkamp, 1981, Bd. I, 369 ff.

Vier Bemerkungen:

- a) Unterscheidung zwischen linguistischer und kommunikativer Kompetenz
- b) Systematisierung von Sprechakten
- c) Unterscheidung von kommunikativem Handeln und Diskurs als zwei Formen umgangssprachlicher Kommunikation
- d) Entwicklung einer ‚Konsensustheorie der Wahrheit‘

a) Unterscheidung zwischen linguistischer und kommunikativer Kompetenz

Außer der linguistischen Kompetenz (Chomsky) muss eine Kompetenz geben, mit der wir unsere Äußerungen **situieren**.

Äußerungen sind **situierte** Sätze.

„Situieren“ bedeutet, dass jede Äußerung in einer Redesituation, einem Kontext, steht.

Der Kontext kann zweifach gesehen werden,

- als konkreter, individueller Kontext einer jeweiligen Redesituation
- hinsichtlich der Standardbedingungen, die in jeder Redesituation wiederkehren und daher universal sind.

Unterscheidung zwischen

- **empirische Pragmatik**: Untersucht die individuellen situativen Bedingungen von Äußerungen.
- **Universalpragmatik** oder **Theorie der kommunikativen Kompetenz**: Rekonstruiert das universelle Regelsystem, mit dem wir Sätze zu Äußerungen transformieren → **pragmatische Universalien**.

Diese Unterscheidung spiegelt sich in der Doppelstruktur umgangssprachlicher Kommunikation:

Dominierender Satz → stellt Modus der Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer her,

Abhängiger Satz → dient der Kommunikation über Gegenstände.

Abgrenzung von linguistischer und Kommunikativer Kompetenz:

drei Abstraktionsstufen:

Ausgangspunkt: konkrete Äußerung

erster Abstraktionsschritt führt zur elementaren Äußerung

zweiter Abstraktionsschritt führt zum elementaren Satz

dritter Abstraktionsschritt führt zur elementaren Aussage

Zuordnung von Theorien zu den drei Gegenstandsbereichen:

Gegenstandsbereich	Theorie
konkrete Äußerung	empirische Pragmatik (Psycholinguistik, Soziolinguistik)
elementare Äußerung	Universalpragmatik
elementarer Satz (elementare Aussage)	Linguistik (Prädikatenlogik)

b) Systematisierung von Sprechakten

Habermas unterscheidet vier Klassen von Sprechakten (,pragmatische Universalien‘). Die Klassen sind universell, die ,Füllung‘ von der Einzelsprache abhängig:

Sprechaktklasse	Erklärung	Beispiele
Kommunikative	dienen dazu, den pragmatischen Sinn der Rede überhaupt auszusprechen	sagen, sich äußern, sprechen reden; fragen, antworten, erwidern, entgegenen, zustimmen, widersprechen, einwenden, zugeben; erwähnen, wiedergeben, zitieren

Sprechaktklasse	Erklärung	Beispiele
Konstativa	Dienen dazu, den Sinn der kognitiven Verwendung von Sätzen auszudrücken. Aussagen qua Aussagen. Prototypisches Wort: ‚behaupten‘ mit zwei Unterklassen:	<ul style="list-style-type: none">- beschreiben, berichten, mitteilen, erzählen, erläutern, bemerken, dartun; erklären, voraussagen; deuten.- versichern, beteuern, bejahen; verneinen, bestreiten, bezweifeln

Sprechaktklasse	Erklärung	Beispiele
Repräsentativa	Dienen dazu, den pragmatischen Sinn der Selbstdarstellung eines Sprechers vor dem Hörer auszusprechen Die abhängigen Sätze sind Intentionalaussagen mit Verben wie wissen, denken, meinen,; hoffen, fürchten, lieben, hassen; mögen, wünschen, wollen, entscheiden usw.	offenbaren, enthüllen, preisgeben, gestehen, zum Ausdruck bringen; verbergen, verhüllen, vorspiegeln, verdunkeln, verschweigen, verheimlichen, verleugnen

Sprechaktklasse	Erklärung	Beispiele
Regulativa	Dienen dazu, den Sinn der praktischen Verwendung von Sätzen auszudrücken. Es gibt Regeln, die Sprecher und Hörer befolgen oder verletzen können.	befehlen, auffordern, bitten, verlangen, ermahnen, verbieten, erlauben, nahelegen, sich weigern, sich widersetzen; sich verpflichten, versprechen, vereinbaren, verantworten, bestätigen, bekräftigen, sich verbürgen, aufkündigen; entschuldigen, verzeihen; vorschlagen, ablehnen, empfehlen, annehmen,; raten, warnen, ermuntern, einräumen, zugestehen

c) Unterscheidung von kommunikativem Handeln und Diskurs als zwei Formen umgangssprachlicher Kommunikation

Habermas unterscheidet zwei Formen der Kommunikation

- kommunikatives Handeln
- Diskurs

Kommunikatives Handeln vollzieht sich in Sprachspielen, im wechselseitigen Äußern von Meinungen und im erfüllen von Normen (Verhaltenserwartungen).

<p>ungestörter Verlauf eines Sprachspiels. wenn die beteiligten Subjekte</p>	<p>Typen von Fragen, die wir bei Störungen des Sprachspiels stellen</p>
<p>a) den pragmatischen Sinn der interpersonalen Beziehung intentional mitteilen und auffassen können</p>	<p>Wie meinst du das? Wie soll ich das verstehen? Antworten darauf sind Deutungen.</p>
<p>b) den Sinn des propositionalen Gehaltes ihrer Äußerungen intentional mitteilen und auffassen können</p>	
<p>c) den Geltungsanspruch der Meinungen, die sie kommunizieren, nicht und Frage stellen</p>	<p>Verhält es sich so? Warum verhält es sich so? Antworten: Behauptungen, Erklärungen.</p>
<p>d) den Geltungsanspruch der Handlungsnorm, der sie jeweils folgen wollen, akzeptieren können.</p>	<p>Warum hast Du das getan? Warum hast Du Dich nicht anderes verhalten? Antworten: Rechtfertigungen</p>

Diskurs → dient der Begründung problematisierter Geltungsansprüche

Diskurse erfordern

- Verständigungsbereitschaft
- dass Geltungsansprüche ‚virtualisiert‘ werden, d.h.
 - dass ein **Existenzvorbehalt** gegenüber den Gegenständen kommunikativen Handelns (Dinge, Ereignisse, Personen, Äußerungen) besteht und
 - wir über Sachverhalte sowie Empfehlungen und Warnungen **diskutieren** können.

d) Entwicklung einer ‚Konsensustheorie der Wahrheit‘

Nicht-ontologische Antwort auf die Frage nach der **Wahrheit von Aussagen**.

Ich darf „dann und nur dann einem Gegenstand ein Prädikat zusprechen, wenn auch jeder andere, der in ein Gespräch mit mir eintreten könnte, demselben Gegenstand das gleich Prädikat zusprechen würde. ...

Die Bedingung für die Wahrheit von Aussagen ist die potentielle Zustimmung *aller* anderen.

Wie aber können andere zustimmen?

Sie müssen dazu über **Methoden** der Nachprüfung verfügen!

Sie müssen **kompetente** Beurteiler sein.

2 **Methoden** der Nachprüfung:

- **Beobachtung:** verbürgt Intersubjektivität, kann kontrolliert werden, durch physikalische Methoden des Messens.
- **Befragung:** führt zu einem Diskurs über den Wahrheitsanspruch einer Behauptung, dessen Ausgang wieder ein Konsensus sein muss.

Kompetente Beurteiler müssen vernünftig sein.

Wenn der Ausgang eines Verständigungsdiskurses wiederum ein Konsensus ist, der den Bedingungen der Nachprüfung unterliegt, wie ist dann überhaupt umgangssprachliche Kommunikation möglich?

Transzendente Frage nach der Möglichkeit von Koimmunikation.

Habermas:

Wir unterstellen in jedem Diskurs
wechselseitig eine **ideale** Sprechsituation:

An der idealen Sprechsituation sind

- Persönlichkeitsmerkmale (z.B. Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit) idealer Sprecher und
- strukturelle Merkmale der Situation möglicher Rede (z.B. Ausführbarkeit) beteiligt.